Vorbemerkungen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **14 (1893-1896)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Studien zur Geschichte der Landschaft Hasli.

Von † *Adolf Mühlemann*, Dr. phil.

Vorbemerkungen.

Die Landschaft Hasli liegt im Gebiet des bernischen Hochgebirges am Oberlauf der Aare. Die höchsten Gipfel des europäischen Kontinents sind ihre Grenzsteine. In öffentlichen Schreiben und Urkunden wurde sie stets „Hasli im Wyssland“ genannt. Diese Bezeichnung rührt wohl von den gewaltigen Eisbergen her, die im Hintergrund sich längs der Süd- und Ostgrenze auftürmen und die mit ihrem „ewigen Schnee“ als weisse Umrahmung der Gegend erscheinen.

Das Thal ist auf drei Seiten von Bergwällen eingeschlossen und öffnet sich nur im untern Teil nach

Anmerkung. Die vorliegende Abhandlung ist eine von der Hochschule Bern gekrönte Preisarbeit, welche sodann der philosophischen Fakultät als Dissertation vorgelegt wurde. Leider war es dem Verfasser infolge bald nach seiner Promotion eingetretener Krankheit und zu frühem Ableben nicht mehr möglich, ihre Unvollkommenheiten zu vervollständigen und zu verbessern, wie er es selbst beabsichtigt hatte. Dennoch schien uns diese erste Versuchsarbeit des jungen Gelehrten des Abdruckes wert, als ein Beitrag zur Geschichte einer unserer interessantesten Landesgegenden, der nicht nur deren Bewohnern, sondern auch vielen unserer Mitglieder willkommen sein dürfte. Wir haben deshalb die Abhandlung mit ganz geringen Ausnahmen unverändert gelassen.

Die Redaktion.

Westen hin, wo es am obern Ende des Brienzersees ausmündet. Von hier zieht es sich, eine Ebene bildend, bei geringer Steigung in östlicher Richtung bis zum Dorfe Meiringen; dort sperrt ein Hügel, quer von einem Höhezug zum andern von Süden nach Norden gerichtet, die untere Thalebene ab, und die Aare musste sich hier einen engen Durchpass, in Form einer tiefen Schlucht, in jahrtausendelanger Bethätigung ihrer Naturkraft, selbst erschaffen. Jenseits dieses Querhügels setzt sich das Thal weiter hinein in die höhern Gebirgsgegenden fort, indem es hier auf einmal ein wesentlich verändertes Aussehen annimmt. Es sendet auf entgegengesetzter Seite zwei kleine, steile und in wilde Bergregionen hineinreichende Seitenthäler ab, die bis heute wegen der hohen Lage und der Rauheit des Klimas ständiger menschlicher Ansiedelungen entbehrten; es sind: links das Urbachthal und rechts das Genthal. Der Hauptstamm des Thales teilt sich nun oberhalb Innertkirchen weiter in zwei Äste, das Gadmen- und das Guttannenthal, mit den beiden Kirchgemeinden gleichen Namens, wohl die entlegensten im bernischen Hinterlande.

Wenn im grossen und ganzen, besonders in den spätern Zeiten der Geschichte der alten Landschaft Hasli, die Marken derselben sich ungefähr mit den heutigen Amtsgrenzen, die auf drei Seiten zugleich diejenigen des Kantons bilden, decken, so geht aus urkundlichen Angaben doch hervor, dass im 13., 14. und zum Teil noch im 15. Jahrhundert benachbarte staatliche Gemeinwesen über die Hasliberge, stellenweise bis tief ins Thal herab ausgedehnte Strecken Landes in ihrem Besitz hatten. So reichte das Gebiet des östlichen Grenznachbars, von Oberwallis, ursprünglich nicht nur bis auf die Passhöhe der Grimsel; die geographisch innerhalb der Landschaft gelegenen Alpen, der „obern und niedern

Aar", der Räterichsboden und die Handegg gehörten den Wallisern; ja, ihre Eigentumsrechte auf Weiden erstreckten sich bis hinunter gegen das Dorf Guttannen.[1]) Gegen Osten hin bilden der Titlis und der Susten mit dem Sustenhorn die natürliche Grenze der Landschaft gegen Uri und weiterhin gegen Unterwalden, das mit seinem Thale Engelberg auf der Jochpasshöhe an Hasli stösst. Weiterhin ziehen sich die Grenzen längs der Nordost- und Nordseite der Landschaft über die Hasliberger-alpen, den „Hohenstollen", den „Giebel" und über den „Brünigberg"; aber auch dieser Nachbar Unterwalden reichte vor dem 16. Jahrhundert mit seinen Besitzrechten weit in das Gebiet des Haslithales hinein; die Alp „Baumgarten" bis hinunter ins Genthal gehörte Obwalden[2]) und das Kloster Engelberg besass den grössten Teil der Engstlenalp.[3]) Im Westen bildet das Amt Interlaken die Grenze; sie zieht sich vom Brünigberg am Fusse des Ballenberges bei der „Wylerbrücke" quer durch das

---

[1]) In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Familie Bubenberg Besitzerin der später zum Grimselspital gehörenden „obern und niedern Aar-Alp"; sie hatte dieselbe von mehreren Walliserbürgern (Garbeli, Biderpost und Bero) erworben; um Mitte April 1382 verkauften dann Johann und Ulrich von Bubenberg die genannten Alpen erblehensweise der Landschaft Hasli; vergl. Dokum.-Buch von Hasli I, Abschrift S. 67.

[2]) Nach einer Urkunde vom St. Othmars-Tag 1467 verkaufen einige Bürger von Unterwalden die Alp „Baumgarten" an die Gemeinde Hasliberg; vergl. Dokum.-Buch von Hasli I, Abschrift S. 84.

Dass übrigens mehrfache Markstreitigkeiten zwischen Unterwalden und Hasli ausbrachen, die Bern zur Intervention veranlassten, erfahren wir aus den Akten des bernischen Staatsarchivs; von einem solchen Streite aus dem Jahr 1552 meldet beispielsweise das „Deutsche Spruchbuch", C. p. 235.

[3]) Die Engstlenalp wurde im Jahr 1447 von der Landschaft wieder erworben; Dokum.-Buch von Hasli I, Abschrift S. 65.

Thal hin und nimmt dann eine südliche Richtung ein gegen das Oltschihorn, über die grosse Scheidegg, längs dem Gebiet vom Thale Grindelwald, bis zum Wetterhorn.

Das Haslithal hat, in westöstlicher Richtung sich hinziehend, von der „Wylerbrücke“ bis auf die Grimselhöhe eine Ausdehnung von 11—12 Stunden, während die Breite des Thalgrundes, wo er die grösste Ausdehnung hat, kaum 20 Minuten beträgt.

Über die geographischen und klimatischen Verhältnisse und über die Dichtigkeit und Lebensweise der Bevölkerung des Haslithals berichtet Leu aus dem vorigen Jahrhundert in seinem historischen Lexikon der Schweiz folgendes:

„Die Landschaft „Hassli im Wyssland“ ist dem „äussern Ansehen nach sehr roh und wild und fast von „den höchsten Gebürgen der Eidgenossen der Länge nach „eingeschlossen. In dessen Umfang stehen auch die aller„grössten Gletscher. Indessen enthalten sie doch eine „grosse Anzahl fruchtbarer Alpen und Weiden . . . Meistens „herrschet im Thal der Föhn, so aber zur Fruchtbarkeit „des Landes viel beiträgt und die von den naheliegenden „Gletschern kalt wehenden Winde mässigt . . . Das Thal ist „nirgends über eine halbe Stunde breit. Die Landschaft „ist sehr stark bewohnt; das obere begreift über 20 „Dörfer, mehr als 800 Haushaltungen und über 4000 „Personen, nur gegen 1000, so im stande sind, Waffen „zu tragen. Im untern Teile ist die Zahl der Einwohner „um 1/3 schwächer; die Mannschaft überhaupt wohl ge„wachsen und kriegerisch; ihre Lebensart schlecht und „recht: überhaupt bedienen sie sich der Milchspeisen, „Ziegenmilch und Erdäpfeln. Die Kleidung der Ein„wohner stimmet ziemlich mit der Lebensart überein; „die meisten kleiden sich in Wolle von ihrer eigenen

„Schafzucht. ... Im Thal wächst auch der Weizen gar schön; „Gersten aber gar vollkommen; auch wird viel Hanf ge„pflanzt und an fruchtbaren Bäumen ist kein Mangel: „selbst Trauben, Aprikosen und Pfirsichen gedeihen an „Geländern gut ... etc.“ [1]) —

Die abgeschlossene und deshalb geschützte Lage der Landschaft mitten im Hochgebirge hat jedenfalls wesentlich nicht nur auf die eigenartige Entwicklung der wirtschaftlichen, sondern auch auf diejenige der politischen Verhältnisse eingewirkt. —

I. Abschnitt.

Zur Vorgeschichte des Haslithales.

Das Haslithal tritt in der Geschichte verhältnismässig spät, urkundlich erst in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts auf. Doch lassen die in den ersten Urkunden enthaltenen Nachrichten über die innern Verhältnisse der Landschaft mit Sicherheit erkennen, dass wir es hier nicht mit eben entstandenen und unfertigen Bildungen zu thun haben.

In einer der frühesten haslerischen Urkunden aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts ist von einer Landsgemeinde und von einem Amtmann „Peter“ die Rede.[2]) Darin liegt der Beweis, dass das Hasli schon zur Zeit seines ersten urkundlichen Auftretens ein rechtlich bereits geordnetes, einheitliches Gemeinwesen war, mit den

---

[1]) Leu: „Historisches Lexikon der Schweiz“; Supplement-Band III, p. 48 u. 49; Zürich 1788.

[2]) Datumlose Urkunde; eingeschrieben im Urbar des Lazariterklosters zu Seedorf im Kanton Uri. Abschriftenbuch, S. 262 b. (Kopp: Die eidgen. Bünde, B. II, 248.)